

Das
junge Deutschland
und
die Juden.

Von

Dr. J. Weil,

Vorsteher einer Lehr- und Erziehungs-Anstalt.

Ges. d. Lit. N^o 22.

Frankfurt am Main.

Jägersche Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung.

1836.

In den, noch nicht lange verflossenen, finsternen Zeiten wurde jedes Unrecht, das ein Jude begangen hatte, allen zugeschrieben. Die Zeit ist fortgeschritten, die finsternen Ansichten früherer Jahrhunderte herrschen nicht mehr — und nun wird den Juden zugeschrieben — was Keiner von ihnen begangen hat. Einst vertrieb sie Kaiser Claudius aus Rom — weil sie im Grunde Christen wären; und gewiß Judenthum und Christenthum treffen sich im Ursprung, in der Moral, im Monotheismus. Kaiser Claudius hatte nicht Unrecht. Mehrere Schriftsteller haben es ihm bezeugt. *) Als später christliche Kaiser Rom beherrschten, da verfolgte man sie als Nichtchristen. Natürlich, sie sind ja keine Christen. Im Mittelalter, wo der Rittergeist den Handel zugleich verachtet und unsicher machte, während die Kirche den Gläubigen verbot, Zinsen zu nehmen, ließ man ihnen nur diesen verachteten Stand und that wohl daran. Als aber später das Vorurtheil schwand, der Eigennutz stieg und aus beiden Gründen der Handelsstand mehr, oft nur zu sehr geachtet und verbreitet ward — da fand man die Juden als Kaufleute, und das war allerdings unerhört und nur ihre eigene Schuld! Der Herzog von Modena hält sie hart, wegen ihrer revolutionairen Gesinnungen — nicht mehr als billig! Herr v. Rotteck ist ihnen ungünstig, wegen

*) Sueton. in Claud. Cap. XV. Neuere Commentatoren nehmen die Stelle zwar anders. Unsere Erklärung ist aber die der alten Kirchenväter, so wie mehrerer früheren Commentatoren, z. B. des Graevius u. A. Bartholozzi (Bibl. rabb. T. 3. p. 177.) erklärt die Verwechselung so, wie wir oben anführen.

ihrer servilen Denkungsart — das ist ganz consequent! Ein reicher, um den Credit der Staaten verdienter Banquier ist ein Jude — Grund genug für eine Parthey, ein geistreicher, aber in revolutionairen Ideen befangener Schriftsteller war ein Jude — Grund genug für die andere Parthey, sie zu hassen. Das Alles mag nun wohl Unsinn seyn, aber es hat, wie Polonius sagt, doch Methode. Aber das „junge Deutschland“ zählt zu seiner Schule nicht einen einzigen Juden — man müßte denn einen „Rutscher“ zu den Passagieren, den Verleger eines einzigen Buches zu den Verfassern aller dieser Schriften zählen — und doch müssen an allen Sünden, deren man es bezüchtigt, nur die Juden Schuld haben!

Wie Schiller von gewissen Gelehrtenvereinen sagt:

Jeder, sieht man ihn einzeln, ist leidlich, klug und verständig;
Sind sie in corpore — gleich wird Euch ein Dummkopf daraus.

so ist hier jeder Einzelne zwar ein Christ, aber

Sind sie in corpore — gleich wird Euch ein Jude daraus.

Gutzkow ist kein Jude, Wienbarg ist keiner, Laube eben so wenig, Mundt ganz und gar nicht. Thut nichts, das junge Deutschland besteht doch aus Juden, wenigstens sind Juden dessen Väter *in nace*. Das beweist Heine. Freilich ist Heine auch kein Jude, und gehört auch nicht zu dem jungen Deutschland. Aber der Beweis ist darum nicht minder bündig. Er soll ja bei seiner Geburt ein Jude gewesen seyn, und hat das junge Deutschland gelobt, und hat in mancher Beziehung ähnliche Ansichten. Zwar könnte man einwenden: hat ein als Jude geborner geistreicher Schriftsteller Einiges mit dem jungen Deutschland gemein, so hat ihn in der ganzen Literatur Niemand so frühe und so derb dafür gegeißelt als ein anderer geistreicher Schriftsteller, der auch ein Jude war. Aber was beweist das? Börne ist ja jetzt ein Christ. Freilich könnte man weiter fragen: beweisen Börne's sittliche und religiöse Ansichten nichts für die Juden — was wir gerne zugeben — warum sollen denn seine revolutionairen Grundsätze gegen sie beweisen? Aber da ist eben zu unterscheiden. In dieser letzteren Beziehung repräsentirt er natürlicher Weise wieder die Juden.

Denn er schreibt ja in dieser Beziehung ganz im Geiste Wirth's, Siebenpfeifers, Harro Harring's und so vieler Andern, von denen zwar jeder Einzelne ein Christ ist, die man aber doch wahrlich, eben so gut wie das junge Deutschland, in corpore für Juden erklären kann, wenn man nur will. Zwar hat Robert, der Verfasser der Macht der Verhältnisse, der Bruder der berühmten Rahel, der auch ein Jude war, Börne wegen seiner politischen Grundsätze hart mitgenommen. Aber freilich — war auch Robert kein Revolutionair — wie mag man durch diesen Einen beweisen wollen, daß die Juden überhaupt es nicht sind? Das sind eben die rechten jüdischen Trugschlüsse, und wer weiß, was für Folgerungen irgend ein Autor wieder daraus gegen die Juden ziehen wird. Wir wollen also geschwind einklinken, und zu unserm jungen Deutschland zurückkehren.

Daß die Juden Deutsche seyn können, das will gewissen Leuten durchaus nicht in den Kopf. Junge Deutsche aber müssen sie nothwendig seyn — sie mögen wollen oder nicht. Nun frage ich: wie kann man ein junger Deutscher seyn, wenn man gar kein Deutscher ist? Aber auch dafür wissen die guten Leute Rath, wie denn Pater Escobar niemals verlegen wird. Sie übersetzen das junge Deutschland, um es recht herabzuwürdigen, ins Französische, und nun kann ein Jude nicht etwa vom jungen Deutschland — Gott bewahre! — wohl aber von der „jeune **Allemagne**“ seyn. Mit diesem Namen nämlich belegt ein Anonymus *) die Schule der jungen Schriftsteller, welche wir, eingedenk der Worte eines alten Heiden: *res sacra miser*, jetzt, da sie unglücklich sind, schonen zu müssen glauben, so sehr wir auch die Theorien, welchen Einige derselben das Wort geredet haben mögen, von ganzer Seele mißbilligen. Unser Autor nun demonstriert a priori, daß diese jungen Schriftsteller durchaus Juden seyn müssen. Er beweist das in der That mit vielen philosophischen und historischen Gründen, welche ganz vortrefflich seyn müssen, da sie das Literaturblatt dafür erklärt, so daß es als eine wahre

*) Die Jeune Allemagne in Deutschland. Stuttgart bei Liesching, 1836.

Lücke des Schicksals erscheint, daß sie doch keine Juden sind, nie Juden, sondern immer Christen, ja, aller Möglichkeit entgegen, selbst Deutsche waren. So ist das Fatum immer ungerecht; uns aber wird, gegen die Ungerechtigkeit der Menschen der Mantel der Ironie zu enge, und wenn selbst Menzel — der für die gerechten Ansprüche der Israeliten mit so vieler Wahrheit und Geisteskraft kämpfte — solchen Unsinn oder solche Verläumdung mit Billigung anzuhören scheint, und dem Publikum in eben dem Literaturblatte mittheilt, worin er früher ähnliches Geschwätz so siegreich niederschmetterte — dann ziemt es wohl, der ernstesten Sache auch ein ernstes Wort zu gönnen.

Also Juden müssen es, der Erscheinung zum Troste, seyn, welche das junge Deutschland bilden, oder doch hervorgebracht haben. Und warum Juden? Der Beweis ist eigenthümlich. Wir theilen die schlagendsten Stellen daraus wörtlich mit, den Sprecher nur durch eingestreute Bemerkungen unterbrechend.

„Wer konnten sie seyn, diese heimathscheuen Zwitter, denen Alles feil, auch die Seele, denen nichts zu niedrig war, auch der Preis nicht, um den sie loszuschlagen die Tugend hatten.“

Nun, wer konnten sie seyn? Juden? Wäre den Juden Alles feil, auch die Seele, woher fänden sich noch Juden? Was man auch von ihrer Ueberzeugung denken mag, eine große Mehrzahl läßt sie sich seit Jahrtausenden weder durch Verfolgung oder Verachtung abdrücken, noch durch Ehren, Würden und irdische Güter abkaufen. Urtheilt darüber wie Ihr wollt; aber gesteht, daß es niedrige Verläumdung, oder strafbare Unbesonnenheit sey, zu behaupten: ihnen sey Alles feil, auch die Seele!

Ähnlichem Gerede hat Menzel eine ähnliche aber weit stärkere Entgegnung des Freiherrn v. Cotta in der Württembergischen Kammer entgegengesetzt und hinzugefügt:

„Dieser schlagende Satz widerlegt all das Gerede von der jüdischen Immoralität, vor der sich die scheinheiligen Christen immer so sehr zu fürchten vorgeben.“ (Literaturblatt v. 1833. Nr. 120.)

„Nichts war ihnen zuwider, nichts, auch der Preis nicht.“

Was will unser, von dem namhaften Schriftsteller vertretener, Anonymus damit sagen? Etwa: sie hätten gern Sitte und Tugend dafür hingegeben? Wir halten Judenlob für nicht minder abgeschmackt als Judentadel, weil wir im Menschen nur den Menschen sehen. Daß sich aber die Juden durch eine verhältnißmäßig größere Sittenlosigkeit auszeichnen — das ist ein Vorwurf, der wenigstens den Reiz der Neuheit für sich hat. Aus den zahllosen Schriften gegen die Juden, die es doch sonst mit der Wahrheit ihrer Beschuldigungen so genau nicht nehmen, ist dieser schwerlich, aus der Vergleichung gerichtlicher oder anderer Aktenstücke gewiß nicht gezogen. Doch hören wir weiter:

„Deutsche? Nein, dieses Volk unter Völkern hatte in seiner bespotteten Armuth noch den Reichthum der Schaam, in seiner Vielheit des Gedankens noch die Einheit des Gewissens, in den Wirren des äußern, noch das Gefühl des innern Rechts bewahrt.“ —

Wir unterschreiben von ganzem Herzen dieses Lob des deutschen Volkes. Aber doch ist das Factum unlängbar: allerdings sind es Deutsche, christliche Deutsche, die Schriftsteller, welche unser Anonymus so undeutsch und so unchristlich findet. Und welcher Vernünftige wird zwischen jener Wahrheit und dieser Thatsache auch den geringsten Widerspruch finden? Die Logik, vermöge deren die Sünden Einiger Allen aufgebürdet werden, ist ja nur gegen die Juden anwendbar.

„Franzosen? Es war zu bald. Sie mußten unsere Sprache, unsere Literatur, unser Jelt verstehen lernen, um uns in Masse heimzusuchen, und das Vergangene an dem Zukünftigen zu rächen.“

Wohl! Also Franzosen konnten es nicht seyn, doch nicht weil es noch „zu bald war“, sondern weil sie keine Deutsche sind. Um aber „unsere Sprache, unsere Literatur, unser Jelt“ ganz zu verstehen, muß man nothwendigerweise ein Deutscher seyn. Juden aber konnten es seyn (doch — wir werden nicht müde es zu wie-

derholen, weil man nicht müde wird, der Wahrheit zum Troste, das Gegentheil tausendmal zu sagen — sie waren es nicht). Juden konnten es seyn, denn sie sind Deutsche.

„Nein, es sollten Menschen seyn, denen Pflicht und Humanität das Bürgerrecht erworben.“

Pflicht und Humanität also haben ihnen das Bürgerrecht erworben. Das gibt selbst unser Verfasser zu. Aber erlaubt auch die Humanität den Versuch eine ganze Klasse von Mitbürgern zu entehren? Gestattet das Pflichtgefühl, sie der Sünden zu zeihen die Andere begangen haben?

„Denen eine durch die bittersten Schicksale gestählte Ausdauer, ein durch zahlreiche Kämpfe raffinirter Scharfsinn, eine lauernde Gewandtheit, und ein tausendfarbiges Talent Alles möglich gemacht, nur das nicht, was ihnen eine schwer errungene Emancipation auferlegt: — sich zu entnationalisiren, das nicht mehr zu seyn, was ihre Geschichte, ihre Religion, ihre innerste Natur, ihre Zukunft fordert — Juden.“

O der unglückseligen Verwirrung der Begriffe, welche die Doppelbedeutung der Worte erzeugt! Seit mehr als siebenzehn Jahrhunderten ist das Volk der Juden untergegangen, jetzt gibt es nur eine jüdische Religionspartey. Was macht ein Volk zum Volke? Der Boden, die Sprache, die bürgerliche Verfassung und Sitte, die Naturgränze — oder die Religion, die Weise den Allvater so oder so zu verehren, und einige gemeinschaftliche bestimmte Erinnerungen und unbestimmte Hoffnungen zu haben? Der Juden Geschichte — von jenem römischen Cäsar, den sie mit so heißen Thränen beweinten, bis zur Zeit wo Preußens Hardenberg, der leider todt ist, ihnen bezeugte: „daß sie des Staates, der sie in seinen Schooß aufgenommen, durch treue Anhänglichkeit sich würdig gezeigt“ und der wo Hollands Chassé sie zu den tapfersten und begeistertesten Vertheidiger der Citadelle von Antwerpen zählte — der Juden Geschichte zeigt auf jeder Seite, daß sie Liebe geben um Milde, und Bürger zu seyn wissen, wenn man ihnen Bürger zu seyn erlaubt; ihre Religion befiehlt ihnen den Nächsten zu lieben, und den Gesetzen des Staats unbe-

dingt zu gehorchen; ihre innerste Natur ist, wie Anatomen bezeugen werden, von der Natur anderer Menschen nicht verschieden, und von ihrer Zukunft erwarten sie — Erlösung. In Hesse ist sie ihnen bereits geworden, auch in den andern Staaten wird der Tag des Herrn nicht ausbleiben, welcher der Menschheit ein beständiges, wenn auch zuweilen unterbrochenes Fortschreiten beschieden!

„Ihr hervorspringender Charakter, erklärbar durch die Verfolgungen, die wir an ihnen verschuldet, ist verneinend.“

Der Teufel heißt bekanntlich der Geist der verneint. Der Teufel aber gehört, so viel wir wissen, nicht zu den Verfolgten sondern zu den Verfolgern. Mindestens scheint uns die Methode, vermöge deren man das Unrecht der Väter nur eingesteht, um ein neues Unrecht darauf zu gründen, des Vaters der Lüge völlig würdig. Sehr schön und wahr sagt Menzel im Literaturblatte von 1833 (Nr. 120). „Der spießbürgerliche Zirkelschluß, den auch der große Kämpfer für Licht und Recht in Heidelberg adoptirt, ist folgender: obgleich die Juden nur deswegen nicht so sind wie wir, weil wir sie ausstoßen, so stoßen wir sie doch eben deswegen aus, weil sie nicht so sind wie wir!“

„Und darum treibt sie eine unwiderstehliche Neigung in die Aehnlichkeit des Volkes, dem Deutschland seine Irrthümer, dem es seine Täuschungen verdankt. Franzosen und Juden schüren an dem unheiligen Feuer, das unsere besten Gäfte aufzehren, das stille Erbtheil unserer inneren Nationalität vernichten, ein reines Gemüth vergiften und jenen ägenden Verstand zum alleinigen Richter unserer Gedanken machen soll, den Gott schon in der Urwelt verworfen als die Schlange, die sich um unser Gewissen ringelt.“

Wie unser Verfasser, lieben auch wir nicht das, was er „verneinende Charaktere“ nennt; namentlich denken wir von der Religion, wie von dem Patriotismus zu hoch, um ihnen wie er, nur verneinende Charaktere beizulegen. So wenig wahres Chri-

stenthum im Judenthume, so wenig liegt wahres Deutschtum im Franzosenhume. Frankreich und Deutschland bilden — nach unserer Ansicht — gleichsam den Sauer- und den Stickstoff der europäischen Atmosphäre. Jener würde sich verflüchtigen, hielte dieser ihn nicht fest; dieser bliebe allzu fest, brächte jener nicht einiges Leben hinein. Wie mancher Irrthum und manche Täuschung — was wir vollkommen anerkennen — so hat auch manche Wahrheit und manche Enttäuschung ihren Weg von dort her zu uns gemacht. „Prüfet Alles und das Beste behaltet“ ist ein deutscher Wahlspruch; „theilet und herrschet“ ist die Maxime der Herrschsucht, welche zu allen Zeiten leidenschaftliche und kurzsichtige Menschen genug gefunden hat, die ihr dienen, ohne es zu wissen. Die Tiraden dieses Satzes wollen wir übrigens auf sich beruhen lassen, und ihnen nur das Lob im Sinne unseres Verfassers spenden, daß wir weder „Äßenden“ noch sonstigen Verstand darin gefunden.

„Ohne Vaterland muß ihnen Vaterlandsiebe eine Thorheit seyn.“

Wäre es wahr dieses schreckliche Wort, wären die Juden ohne Vaterland, schämte Ihr Euch nicht, es ihnen vorzuwerfen, Ihr in deren Macht es steht, ihnen ein Vaterland zu geben? Aber dem Himmel sey Dank, es ist nicht wahr. Nicht in des Menschen Macht steht es, dem Menschen ein Vaterland, ihm den heiligen Boden zu rauben wo er zuerst das Licht der Welt erblickt, die Liebe kennen gelernt hat an der liebenden Eltern theuerem Antlitz, und die Ordnung unter der Gesetze heiligem Schutz; wo er den ersten Gedanken dachte, das erste Gefühl empfand. Wohl kann der Menschen Ungerechtigkeit ihn mit bitterem Schmerze erfüllen über sein Vaterland, aber sie kann in keines guten Menschen Herzen die Liebe tödten zu seinem Vaterlande. Der deutsche Jude hat ein Vaterland, er verkennt es nicht und auch es hört immer mehr und mehr auf ihn zu erkennen. Hören wir was Menzel hierüber im Jahre 1833 (Literaturbl. a. a. D.) sagte:

„Denke sich doch ein jeder Christ in die Lage eines vernünftigen Juden, dessen Urahnen schon in Deutschland lebten,

der in Deutschland geboren und erzogen ist, der deutsch spricht, der nur durch eine seltsame Tradition mit einem asiatischen Heimathlande zusammenhängt, wohin ihm nicht einmal ein Rückweg geöffnet ist. Als was soll ein solcher Jude sich denn betrachten, wenn nicht als Deutscher, als Bürger der freien Erde, auf der er geboren war, auf der schon seines Urältervaters Hütte stand? Und wenn er dem Staate steuert, den Gesetzen des Staates gemäß lebt, dem Staate durch seine Talente dient, ja sogar sein Leben im Kampfe für das gemeinsame Vaterland läßt, wie das nicht nur in Frankreich sondern auch in Deutschland geschah, warum sollte dieser vernünftige, dieser edle Jude von uns ausgestoßen seyn, warum sollte er schmerzlich ausrufen: ich bin um meine Menschenrechte betrogen, weil ich ein Deutscher bin?“

So Menzel im Jahre 1833. Unser Anonymus aber gründet, wie Jeder in Menzels Literaturblatt vom Januar 1836 nachlesen kann, auf die oben gerügte entsetzliche Prämisse Folgerungen, die er so ausdrückt:

„Darum erblickt man sie (die Juden) in das Gewand des Neuesten geworfen, stets in den Wechseln des Anfangs, dem entscheidenden Ende aber, bald mit dem Rücken, bald mit dem Gesichte zugewandt, wenn die Gesinnung verschwunden ist und das Schlachtfeld geplündert wird. Kaum war der bewaffnete Republikanismus aus dem Felde geschlagen, so hing man sich lächelnd die zahme Toga (!!) des unbewaffneten um u. s. w.“

Verstehen wir diese blumenreichen Sätze recht, so ist unserm Autor auch das ein Vorwurf gegen die Juden, daß sie, angeblich, nur dem Republikanismus mit der zahmen Toga, nicht auch dem bewaffneten zu Hülfe kamen. Lieber Himmel, woraus wird nicht noch eine Anklage gegen die Juden geschmiedet werden! Man findet Einen als Jude Gebornen unter den revolutionären Schriftstellern — geschwind das Anathema über die Juden! Unter den Urhebern und Theilhabern des Attentates in Frankfurt ist kein Jude und auch darüber — anathe-

ma sint?! In der Fabel will der Wolf das Lamm erwürgen. „Du hast meinen Vater beschimpft“ herrscht er ihm zu. Wie kommt' ich das, antwortet das geplagte Thier, ich war noch nicht geboren als dein Vater starb. Nun, warst du's nicht, war's ein Verwandter von dir, sagt der dumme Wolf indem er es frisst. Hätte er sich bei unserm Autor gebildet, er hätte weit schlagender so geantwortet: So? hast du's nicht? Da sieht man, daß es dir an Muth fehlt“ und hätte es aus weit philosophischeren Gründen verschlungen!

Aber wir haben schon zuviel Worte gegen unsern großen Unbekannten verloren, der wenigstens die Aehnlichkeit mit Walter Scott hat, daß er die Geschichte zu einem Romane zu machen weiß. Nicht seine namen- und sinnlosen Anklagen gegen die Juden, wohl aber der Umstand daß ein Menzel seine Schrift empfehlen und gleichsam commentiren konnte, hat eine Widerlegung derselben veranlaßt. Hören wir also mit welcher geschickten Wendung er seinem armen Schützling zu Hülfe kommt und diesem, zu seinem Donquirottenkampfe gegen Juden wo keine sind, doch Einen zur Stelle schafft, der, sehr gegen seinen Willen, dafür gelten soll und muß.

„Es ist — sagt er — eine durchaus erfreuliche Erscheinung, daß sich eine solche Stimme in der Jugend selbst erhebt. Ich habe diesen neuen Werken nur noch einige nähere Erläuterungen beizufügen. Das junge Deutschland schwört nicht höher als bei dem Namen Heine, und allerdings ist es dieser geniale, aber leider eben so frivole als geniale Heine, von dem der ganze Unfug ausgegangen ist. Von Geburt Jude, durch die Sympathien seines Talentes und durch die Zufälle seines Lebens in Paris heimisch geworden, hat er dort zuerst den Ton angestimmt, der ein so vielstimmiges Echo in dem jungen Deutschland fand. Er konnte freilich nicht wissen, daß man ihn in diesem Grade bewundern und nachahmen, sogar übertreiben würde, und insofern bin ich weit entfernt ihm alle Sünden seines Anhangs aufzubürden; doch hat er den Ton angegeben. Er zuerst,

von jüdischen Antipathien und französischen Beispielen verlockt, machte die Verspottung des Christenthums und der Moral, der deutschen Nationalität und Sitte, die Vorschläge das Fleisch zu emancipiren, die liederlichen Prahlereien, die Debauchen des jungen Frankreich, das Kokettiren mit der Republik, die Affectation an die große Revolution der Zukunft zu appelliren, zu dem furchtbaren Thema, das seitdem die jungen Deutschen in allen Variationen durchgespielt haben. Die Theilnahme, die man dem glänzenden Talent dieses Schriftstellers zollte, brach auch seinen Ideen Bahn und die Jugend, die seinen Styl nachzuahmen trachtete, glaubte, was ihr dabei mißlang, durch Uebertreibung seiner Lehren ersetzen zu müssen. Wer fühlte, daß er nicht so wüthig sey als Heine, suchte ihn desto mehr an Kühnheit der Ideen zu übertreffen. So wurde Heine, ohne daran gedacht zu haben, aus einem Dichter, der er ist, in einen großen Philosophen und Reformator der gesammten heutigen Weltansicht umgewandelt, wozu ihn wenigstens Wienburg gemacht hat.“

Also Heine! Nun, was Heine? Gehört er zum jungen Deutschland? Hat er sich, wie Menzel diesem vorwirft, bemüht eine Schule zu bilden, eine Cotterie für sich zu gewinnen, ein Apostolat im umgekehrten Sinne zu organisiren? Nein, davon spricht ihn, wie man sieht, unser Critiker selbst frei. Aber er soll den Ton angegeben haben. Hat vor ihm kein deutscher Dichter den Sinnengenuß recht materialistisch, ja cynisch geschildert, gefeiert und besungen, kein deutscher Schriftsteller das Christenthum angegriffen und herabzumwürdigen gesucht? Wienburg mindestens nennt wie Menzel in eben dieser Recension selbst anführt (Literaturblatt von 1836 Nr. 3) Göthe als den „welcher der Menschheit erst den Weg wohinaus gewiesen, indem er die Sinnlichkeit zum Gesetze erhoben habe“ und auch den großen Heiden hat man Göthe oft genug genannt, um, wäre dieser große Dichter ein Jude geboren, irgend einen Zionswächter zu berechtigen, ihn als den Vater des „jungen Deutschland“ zu bezeichnen, und gleicher Verdammniß mit diesem zu weihen. Auch so wird sich vielleicht

noch eine fromme Seele finden, welche diese große Entdeckung macht.

Aber dem sey wie ihm wolle, Wem der Heine's ganze Tendenz nur irgend kennt, kann es einfallen, seine Verspottung des Christenthums und der Moral „jüdischen Antipathien“ zuzuschreiben? Wie Voltaire im Judenthum die Mutter des Christenthums, so kauft ja offenbar Heine im Christenthum nur die Tochter des Judenthums. Nicht was jenes von diesem unterscheidet, sondern was es mit ihm gemein hat, reizt ihn so sehr gegen dasselbe. Daß beide Religionen eine Sittlichkeit anerkennen, die „das Fleisch nicht ermahnen will“, daß sie den Pantheismus verwerfen, und Gott nicht in der Natur, sondern über derselben sehen, das ist es ja warum er, in Versen und in Prosa, beide — am bittersten aber das Judenthum — verspottet. Darum sind ihm, eben wie dem römischen Kaiser Claudius und vielen klügern Römern der alten Zeit, Christen, ja selbst Theisten — Juden, und er belegt sie mit diesem Namen. Und das hätten ihn jüdische Antipathien gelehrt? Wohl vermögen Antipathien viel, aber mit all seinem Scharfsinne möchte Menzel schwerlich erklären können, wie in Antipathien gegen seine Vorfahren von diesen selbst gelernt haben kann. Heine hat neulich in französischen Blättern mit großer Bitterkeit den „Vorwurf“ zurückgewiesen, als habe er das Judenthum je gekannt, und sehr ernstlich versichert: er sei nie in einer jüdischen Synagoge gewesen. Seine Theorien wenigstens, so wie seine Sympathien und Antipathien sind wahrlich dem Judenthum nicht entlehnt, und die Synagoge wird ihn dafür eben so wenig hellig sprechen als die Kirche. Der Parnass liegt Jerusalem nicht näher als Rom, Wittenberg oder Genf, und nur auf dem Parnass ist der Dichter Heine bekannt. Der Mensch Heine aber, ist in seiner Eigenthümlichkeit wie in seinen Verirrungen, nie ein Jude noch ein Christ gewesen, und hat lieben und hassen weder von diesen noch von jenen gelernt!

Heine ist ein Pantheist, Aeander ein frommer protestantischer Christ. Börne hat sich neulich ¹⁾ gewissermaßen für den Catholicismus

¹⁾ G. das französ. Blatt le Réformateur vom 29. und 30. Mai 1835.

ausgesprochen. Heine haßt alles positiv Religiöse, Börne fühlt sich dazu hingezogen, Neander ist davon durchdrungen. Alle drei sind jüdischen Ursprungs. Wie mag ein Mann wie Menzel von diesen drei Richtungen gerade die pantheistische auf Rechnung des Judenthums stellen?

So sehr auch ungerechte Beschuldigungen fast unwillkürlich dazu reizen mögen, so wollen wir doch keineswegs in das entgegengesetzte Extrem fallen, und grade die ausgezeichnetesten Naturen unter den Juden, gleichsam als die Repräsentanten Aller, darstellen. Aber wenn denn doch ein Einzelner als Vertreter der Juden gelten soll, so kann wahrlich nicht Heine, der zu den Juden nicht gehört, von ihnen nichts weiß, und nichts wissen will, so kann mit ganz anderem Rechte Rieffer, der bei und zu den Seinen steht, sie offen und männlich vertritt, und über jeden Verdacht der Verstellung erhaben ist, als Repräsentant der Juden gelten. Dieser Mann nennt sich einen Juden, ja nennt in edlem Stolze seine Zeitschrift: den Juden, er hat, im Kampfe für die Seinen, manches heftige, ja manches bittere Wort, gesprochen — wer ist aber der Rigorist, welcher in seinen zahlreichen Schriften nur einen einzigen Ausdruck ausfinden könnte, der nicht die höchste Sittlichkeit athmete, von der reinsten Moral eingegeben wäre? Er hat seine Ansicht über das Christenthum offen, freimüthig, und von dem jüdischen Standpunkte aus, ausgesprochen — und Pastor Goeze selbst, wenn er von den Todten wieder auferstünde, würde es schwerlich wagen diesen Mann der Irreligiosität, oder unwürdiger Antipathien gegen das Christenthum und dessen Befenner zu zeihen! Er klagt und zürnt in kräftigen Worten über der Juden Zurücksetzung in den meisten deutschen Ländern — wollt Ihr diesen Mann einen Fremdling in Deutschland nennen, ist die deutsche Sprache nicht seine Muttersprache, Deutschland sein Vaterland nicht? Am wenigsten würde Menzel das behaupten, der ihm auf eine so glänzende Weise Gerechtigkeit widerfahren ließ, und seinen Bestrebungen das verdiente Lob, mit eigenthümlicher Wärme und Geisteskraft, zollte. Nun ist es freilich wahr: die sittliche Tendenz eines jüdischen Schriftstellers

beweist nichts, aber doch immer mehr für die Juden, als die entgegengesetzte Richtung eines nicht jüdischen Schriftstellers gegen sie beweist. Wir würden noch hinzufügen: alle die Männer jüdischen Glaubens die in unserer Zeit als Schriftsteller aufgetreten und von denen wir Viele namentlich anführen könnten, hätten stets eine würdige Haltung in dieser Beziehung behauptet — wir würden dies, wenn es uns nicht unwürdig erschiene den unsinnigen Schluß von Einigen auf Alle im umgekehrten Sinne anzuwenden. Jeder Schriftsteller repräsentirt, als solcher, nur sich selbst; nur in Krähwinkel mag seine ganze Betterschaft nach dem beurtheilt werden, was nur er gesagt oder was ihm wohl gar in der Aufregung des Moments, in jugendlichem oder poetischem Uebermuth, oder durch einen Mißgriff im Ausdrucke entschlüpft seyn mag. Gar alle Glieder einer Religionspartey, im Norden und im Süden, im Osten und im Westen, über das loben oder tadeln, was ein Einzelner aus ihrer Mitte über Liebe und Wein, über Glauben.. oder Unglauben, über diese oder jene politische Meinung, gesagt oder gesungen, behauptet oder bestritten hat, schien uns bis jetzt der Gipfel des Unsinn. Die vorliegende Streitsache hat uns darin freilich eines Bessern belehrt, und einen höheren, bisher nicht geahnten, Grad dieses Unsinn entdeckt. Was Einer gesagt hat der kein Jude ist, wird als ein schlagendes Argument gegen alle diejenigen betrachtet die Juden sind. Guter Gott, und man muß einen langen Aufsatz schreiben um den Grund einer solchen Logik darzuthun! Ihr lächelt über die Wunder deren die Juden sich rühmen in der Geschichte ihrer Vorzeit? Wahrlich das größte, das unglaublichste und doch unlängbarste Wunder in ihrer jetzigen Geschichte ist, daß solcher Unsinn in der Mitte eines besonnenen und gemüthlichen Volkes gegen sie vorgebracht, von einem ausgezeichneten Schriftsteller gebilligt, und von vielen Gläubigen als eine unlängbare Wahrheit betrachtet werden kann!